

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 29

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

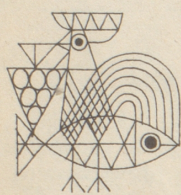
Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Werner Holzmann's
Zugersee-Hotel
 Walchwil
 Sa rôtisserie du lac
 (Le Sanctuaire du Connaiseur)
 Seine moderne Fischerstube
 (Herrliche Spezialitäten aus dem See)



Glanzidee
 das bruchssichere
 3er Etui

Nur noch in
 diesem praktischen
 3er Etui zu 90 Rp.
 kaufe ich meine

Blauband

dem Wetter Wasser herzuschleppen ... Jedenfalls die Amerikaner fanden auch dies in hohem Maße romantisch – besonders da sie inzwischen ganze Reiswellen ins Feuer warfen, so daß die Funken zum Dach gen Himmel stoben und morgens 1 Uhr die Brandwache arrivierte.

Ich mußte diese besänftigen mit Kaffee und etlichem Grappa, dem auch die Amerikaner heftig zusprachen.

Inzwischen hatte Silvio seine ersten Panini gebacken, ich holte uns fünf frische Weggli und brachte dem Bäcker gleichzeitig einen «Caffè-spruzz», d. h. Kaffee mit einem Sprutz Grappa drin.

Nachdem die Amerikaner mit der Brandwache und mit Silvio Brüderschaft getrunken hatten, gingen sie schlafen. Ich wusch noch Gläser und Geschirr und räumte die Küche auf, es war morgens 5 Uhr.

Da es am andern Tag immer noch wie aus Kübeln goß, reisten die Americani wieder weg. Sie legten mir diskret pro Bett 5 Franken auf den Tisch, und für das frugale Abendessen noch 2 Franken.

Später schrieb meine Freundin aus Zürich, die Amerikaner hätten es sehr romantisch gefunden bei mir, seien allerdings etwas erstaunt, daß das Uebernachten und Abendessen an so einem primitiven Ort pro Person 7 Franken koste, aber schließlich habe sie ihnen erklärt, ich müsse doch auch von etwas leben! (Jedenfalls war meine Freundin glücklich darüber, mir einen kleinen Verdienst zugewiesen zu haben ...)

Von 2 Betten die Wäsche waschen lassen	8.—
Kaminfeuer: 4 Wellen und 3 Holzklötze	4.50
Kaffee und Grappa für Americani, Silvio und Brandwache	5.50
5 frische Weggli	-.75
Polenta mit Käse und Zwiebelnsauce	1.25
(Wenigstens den Wein hatten sie selber mitgebracht)	—.—
Total	Fr. 20.—

Ich habe also, ganz abgesehen von aller Arbeit, noch 6 Franken daraufgelegt. Aber meine teure Freundin schrieb noch:

«Du hast ja gar keine Ahnung, wie still und friedlich Du leben kannst, und wie Du ohne Anstrengung so nebenbei den Mietzins verdienen kannst mit gelegentlichen paying guests – während wir hier in Lärm und Hast uns das Leben sauer verdienen müssen!»

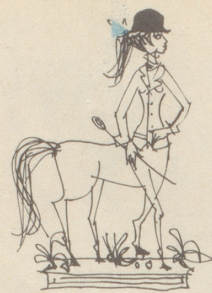
Allerdings! (Es kamen mir Worte in den Sinn, die auch in der Bibel stehn, so etwa bei der Hiobs-Botschaft)

O. Solemio

Das Zeitkind

Ich weiß nicht mehr, wann es anfang. Sicher ist jedenfalls, daß mein dreijähriges Töchterchen plötzlich keinerlei Flüssigkeit mehr aufnahm, wenn wir nicht ausdrücklich darauf hinwiesen, daß es sich um Benzin handle. Es war einige Mal dabei, wenn ich Benzin tankte, und dabei muß es irgendwie zu aufmerksam gewesen sein.

Nun, dieser Hinweis – eben, es handle sich um Benzin – schien uns ein recht harmloses Mittel, der Kleinen die Suppe schmackhaft zu machen. Auch als sie anfang, nur noch Super-Benzin anzunehmen, tat ihr meine Frau den Gefallen. Doch die Kleine wurde



DIE FRAU

anspruchsvoller! Per Löffel nahm sie die Suppe bald nicht mehr an. Ich war gezwungen, ein Gerät zu beschaffen, das in der Konstruktion einem Benzinschlauch mit Hahnen ähnelte. Obwohl ich in diesem Zeitpunkt bereits überlegte, ob wir auf dem rechten Weg seien, murrte ich nicht. Allerdings: meine Frau blieb auf der Strecke. Sie stellt den Teller mit der Suppe hin und läßt mich alles übrige besorgen. Aber wie schon erwähnt: jedes Murren liegt mir fern, wenn gleich die Angelegenheit inzwischen ein Stadium erreicht hat, das in keinem Erziehungsbuch beschrieben wird. Ich darf den Suppenschlauch nämlich nur noch mit weißem Berufsmantel und weißer Schirmmütze bedienen. Mit andern Worten: ich habe mich zu kleiden wie ein Tankwart!

Seit einigen Tagen jedoch beginnt das Elend, mich zu übermannen. Wir haben vielfach Gäste bei Tisch. Unter den oft verdutzten Blicken habe ich immer getreulich das ganze Programm abgewickelt. Nach jedem Schluck Suppe habe ich sogar mit einem eigens zu diesem Zweck erstandenen Glöcklein «Gling» gemacht, und außerdem am Schluß mit dem Hirschleder die Windschutzscheibe (die Stirne der Kleinen) gereinigt. Und nun, was tut sie? Statt jeweils zu zahlen, bringt sie mich seit drei Tagen auf das schändlichste ins Gerede. Deutlich, und für alle verständlich, erklärt mein Töchterchen: «Tschuldigung, ich habe schon wieder das Portemonnaie vergessen. Nun, schreiben Sie es halt wieder auf bis zum Zahntag!»

Habe ich etwas falsch gemacht? Und wenn ja, was? Heiner

Kirschenzeit

«Wi tür sind d Chriesi?»
 «E Frankefüz s Kilo?»
 «Händ Si ned no billigeri?»
 «Nei, di billigere sind alli verfreore!» fis

Der Kampf um Ruhe und Frieden

Fast in jedem Haushalt treibt heutzutage ein Kobold sein Unwesen. In besonders großen Haushaltungen finden sich zuweilen zwei bis drei solch heimtückischer Gesellen.

Wo der Kobold erst frisch eingezogen ist, da bringt er dich ganz ungebührlich aus der Fassung. Er hetzt dich durch die Wohnung, jagt dich aus der Badewanne, ruft dich vom Essen weg, schreckt dich aus dem Schlaf, stört dich beim Lesen oder Musik hören. Immer dann; wenn du das gemütliche Zuhause sein am meisten genießt, bringt er dich mit seiner häßlichen Stimme aus der Ruhe.